

**Erscheinung**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinsten Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Montag, den 17. September 1877, Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Gebäudes zu ersehen.  
Schwarzenberg, am 7. September 1877.

#### Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimverwaltung: **Föhr. von Wirsing**, Regierungsdassessor.

Eiser.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat am heutigen Tage im Handelsregister für den Gerichtsamtbezirk auf Fol. 52 das Erlöschen der Firma U. Bischoffberger sen. u. Co. in Schönheide, auf Fol. 138 aber die neu angemeldete Firma

#### U. Bischoffberger & Co. in Schönheide

und als deren Inhaber Herrn **Ulrich Bischoffberger** in Schönheide und  
Frau **Albine Friederike** verehel. **Bischoffberger** daselbst verlaublich.

#### Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 7. September 1877.

Landrod.

E.

#### Zum Gedächtnisse.

Der Tod des Expräsidenten Thiers ist für das französische Nachbarvolk ein Ereigniß von weittragender Bedeutung. Dies wird von Freund und Feind, nur mit verschiedenartigen Empfindungen, begriffen. Seine Freunde, die Republikaner, trauern in Hinsicht auf die bevorstehenden Wahlen um den bewährten Führer, der es verstanden hat, die verschiedenen Elemente ihrer Partei zu vereinigen und zusammenzuhalten. Die Anhänger der gegnerischen Partei werden sich wohl im Stillen gratuliren, einen Gegner losgeworden zu sein, der während einer fast sechzigjährigen öffentlichen Thätigkeit die Vertrauensperson seiner Anhänger gewesen ist; in dem das Volk die Verkörperung des Nationalgeistes erblickte, der als der Vorkämpfer der Julirevolution, der Grundzüge von 1789, als der Verfechter constitutioneller Freiheiten, als der unbengame Feind des Kaiserthums, als Befreier des Landes gefeiert wurde; dem die Nation auch dann treu blieb, als er nach seinem Sturze von seinen clericalen Gegnern verlästert und verleumdet ward.

Die außerordentliche Thätigkeit dieses Mannes sei nur durch die hauptsächlichsten Thatfachen und Zahlen angedeutet. Thiers wurde als der Sohn eines Schlossers am 16. April 1797 in Marseille geboren. Er widmete sich dem Studium der Rechte, wandte sich aber bald der Geschichte und dem Schriftstellertum zu und trat 1820 in die Redaction des „Constitutionnel“, einer der größten französischen Zeitungen. Das nächste Jahrzehnt brachte eine Reihe berühmter geschichtlicher und wissenschaftlicher Arbeiten aus seiner Feder, so die Geschichte der französischen Revolution, welcher in spätern Jahren die Geschichte des Consulat und des Kaiserreiches folgte. 1830 wurde er Deputirter für Alg., 1832 Minister des Innern, dann für Handel und öffentliche Bauten, 1836 übernahm er das Ministerium des Auswärtigen, 1840 begünstigte er sich nach abermaligem Rücktritte mit der Parteiführerschaft im linken Centrum und saß in der gesetzgebenden Versammlung der Republik auf der Rechten. Nach dem Staatsstreich von 1852 wurde Thiers zuerst als Gefangener abgeführt, dann verbannt, erhielt aber bald darauf die Erlaubniß zur Rückkehr. Im Jahre 1863 stellte er sich an die Spitze der gegen das zweite Kaiserreich gerichteten Opposition, deren Leiter er auch während der Zeit seiner privaten Thätigkeit gewesen war. Nach dem Sturze Napoleons III. unternahm er im Auftrage der Regierung zu Bordeaux die bekannte Rundreise, um an den europäischen Höfen Bundesgenossen für Frankreich zu werben. Obwohl diese Mission verunglückte, wurde er doch zum Chef der Exekutivgewalt und am 31. August 1871 zum Präsidenten der Republik ernannt, auf welchem Posten er sich bis zum 24. Mai 1873 behauptete.

Ein solches thatenreiches Leben konnte natürlich nicht frei von Irrthümern und Fehlgriffen bleiben. Seinem Einflusse ist die abgöttische Verehrung der Person Napoleons I., die Ueberführung der Asche „des großen Todten“ nach Frankreich, die nachherige Wiederaufrichtung der Vendôme-Säule, die Idee der Befestigung von Paris, das gegen Deutschland gerichtete bedrohliche Kriegsgeschrei der Franzosen, das Gelüste nach

den Rheinlanden und nach „Revanche“ für Waterloo, die feindliche Bekämpfung der nationalen Erstarkung Deutschlands wenigstens zum Theile zuzuschreiben. Aber ebenso war er auch nach geschlossenem Frieden ehrlicher Freund und bemüht, den Frieden aufrecht zu erhalten. Nichtsdestoweniger wird im Buche der Geschichte diesem Leben der Tod und Grab überdauernde Ruhm bleiben, daß es mit dem Gemeinen Nichts gemein hatte!

#### Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Es hat den Anschein, als ob sich auf dem europäischen Kriegsschauplatz eine Wendung vorbereite. Die Eroberung von Lomacz durch die Russen hat sich bestätigt und kann nicht ohne Folgen bleiben, das rumänische Heer unter persönlicher Führung des Fürsten Carl greift unmittelbar in den Krieg ein und Serbien steht auf dem Sprunge. Die russischen Garden sind auf dem Anmarsche und sollen zu einem Winterfeldzuge gerüstet sein, man bietet auf russischer und türkischer Seite alle Kräfte auf, noch vor Eintritt des Winters Entscheidungen herbeizuführen. Kaiser Alexander, sagt man, werde nächsten nach Petersburg zurückkehren, aber keinesfalls ohne eine gewonnene größere Schlacht. Die europäischen Diplomaten lauern auf den günstigen Augenblick, um die Soldaten bei ihrer Arbeit abzulösen.

— Die Stärkeverhältnisse auf dem europäischen Kriegsschauplatz sind folgende: Seit dem ersten Gefechte bei Plewna, am 20. v. M. haben die Russen täglich 2—3000 Mann Verstärkungen an sich gezogen — im Ganzen gegen 100,000 Mann aller Waffen. An weiteren Verstärkungen sind auf dem Marsche: das Garde-Corps, die Grenadiere und 2 Armees-Infanterie-Divisionen mit ca. 100,000 Combatanten. Für den Dienst im Rücken der Armee ist schon zu Anfang d. M. d. Aufstellung von weiteren 36 Reserve-Bataillons und die Formirung der Reserve-Truppen in 4 Armees-Divisionen angeordnet worden. Außer den einberufenen 180,000 Landwehrmännern 1. Classe stehen noch ebensoviele derselben Classe zur Verfügung. Ueberdies findet in der Zeit vom 13. November d. J. bis 13. Januar l. J. die regelmäßige Rekrutirung statt, welche diesmal 218,000 Rekruten liefern soll. Im Augenblicke stehen: in der Dobrudscha 1 1/2 Corps und einige Kosaken-Regimenter mit zusammen 40—45,000 Combatanten, dann in dem Raume zwischen Nikopolis, Pirgos und den in letzter Zeit so häufig genannten Balkanpässen 7 Armeekorps zu je 25,000 Combatanten, die Schützenbrigaden, 10 Kosakenregimenter, die bulgarische Legion, die 3. und rumänische Division — zusammen über 200,000 Combatanten. Inzwischen hat die Türkei ihre Zeit auch nicht verloren, sondern mit einer staunenswerthen Energie Truppen aus allen Winkeln des Reiches zusammengerafft und an den Balkan geworfen, gleichzeitig neue Bataillone förmlich aus der Erde gestampft und eine Macht entfaltet, die ihr Niemand, weder Freund noch Feind zugetraut hätte. Sie hat gegenwärtig auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz an formirten Truppen: unter Osman

Pascha bei Plewna 60,000 Mann, unter Suleiman Pascha südlich des Balkans 50,000 Mann, unter Mehemed Ali und Achmed Cjub auf der Linie Schumla-Russchud 100,000 Mann, unter verschiedenen Commandanten auf der Linie Barua-Silistria gegen 50,000 Mann; im Ganzen 260,000 Mann, von denen einige wenige Procent (da für den Train-Dienst Bulgaren requirirt werden) an Nicht-Combattanten abgerechnet werden müssen.

— Wie der „Times“ von ihrem Korrespondenten im Schiplapasse geschrieben wird, haben die Russen eine schöne Chaussee in dem Engpasse angelegt. Sie würden sich die Mühe niemals genommen haben, wenn sie nicht beabsichtigten, die Straße für den Durchgang einer großen Armee nach Rumelien zu gebrauchen, sobald der gehörige Augenblick dafür erscheint. Neue Brücken werden hergestellt und andere Verbesserungen dieser Straße vorgenommen, was beweist, daß ihre Absicht nicht aufgegeben worden ist.

— In Sachen der türkischen Kriegsführung zitiert die „N. A. B.“ aus der Mittheilung eines deutschen Beamten, der Mitte August im östlichen Theile von Bulgarien gereist ist, folgenden Passus: „In Schumla war nur ein russischer Gefangener, der als Sehenswürdigkeit gezeigt wurde. Sonst war in der ganzen Gegend bei dem türkischen Hauptquartier keiner zu finden. Es gilt als allgemeine Annahme, daß die Türken alle in ihre Hände fallenden, insbesondere die verwundeten russischen Soldaten niedermachen. Auch in Konstantinopel weiß man nichts von russischen Verwundeten, die sich in türkischen Hospitälern befinden; und doch müssen sehr viele verwundete Soldaten, namentlich nach den Kämpfen bei Plewna, auf dem Schlachtfelde liegen geblieben und in türkische Gefangenschaft gefallen sein.“

— Ueber die Kaiserparade am Sedantage zu Berlin äußert sich die sozialdemokratische „Berliner freie Presse“: „Mancher fette Bourgeois fuhr da mit verklärtem Gesichte nach dem Kreuzberge, um sich zu vergewissern, daß noch immer eine stattliche Macht existire, die in erster Linie das Eigenthum und mithin auch sein Eigenthum zu schützen hat, und um seine blöde Furcht vor der Sozialdemokratie zu beschwichtigen. Zu Fuß pilgerten die ehrsamten Spießbürger in Schaaren hin zum Paradeplatze, um Antheil zu nehmen an den modernen „Circenses“, d. h. an den staatlicherseits veranstalteten Spielen. Ja, wir sahen auch gänzlich Besitzlose, wir sahen Arbeiter, welche dem soldatischen Pomp zueilten. Denn leider giebt es auch unter den Geknechteten noch viele, denen die „militärische Race“ in allen Knochen sitzt, und die das Knurren ihres hungrigen Magens überhören, wenn ihnen etliche Kriegskapellen die Glorie der preussischen Soldateska in die Ohren schmettern, und wenn sich ihre Augen sättigen an Glanze der Bajonnette, der Säbel und der Kanonen.“ — Also „in Schaaren“ und „noch viele“; nun da kann der Verdruß des sozialen Blattes freilich Niemand Wunder nehmen!

— Der Betrieb der Deter'schen Cigarrenfabrik zu Ohlau (dieselbe war vor längerer Zeit wegen sozialdemokratischer Umtriebe geschlossen worden) ist wieder eröffnet. Von Seiten der nunmehr wieder beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen war Deter unterm 3. d. M. ein Brief zugegangen, in welchem gesagt ist: „Da wir von den Sozialdemokraten irreführt worden sind, so erlauben wir uns, Herrn Deter höflichst um Wiederbeschäftigung zu bitten. Wir bezugen dies mit Namensunterschrift.“ Wie die „Br. M. B.“ berichtet, war der Brief mit 116 Unterschriften von Arbeitern und Arbeiterinnen versehen. Von dem früheren Arbeitspersonal hatten nur 6, die an der Spitze der Agitation standen, und diejenigen, welche Ohlau bereits verlassen haben, das Arbeitsgesuch nicht unterschrieben.

— Die von den Ultramontanen in Szene gesetzten „Mütter Gottes“ fangen an, einander unangenehme Konkurrenz zu machen. In einem Neste unweit Marpingen haben gleich fünf Schulmädchen auf einmal die „Mutter Gottes“ gesehen, und diejenige von Dietrichswalde hat an einer andern „Mutter Gottes“, die sich in der Nähe von Kosten in der Provinz Posen gezeigt hat, eine gefährliche Konkurrentin erhalten. Natürlich bieten die Directoren dieser überirdischen Schaustellungen Alles auf, um das verehrungswürdige Publikum für die „echten“ Erscheinungen zu interessieren und vor den „unechten“ zu warnen. So ist die Marpinger ultramontane Gesellschaft im höchsten Grade erbittert über die „Schwindler“, die in ihrer Nachbarschaft die „Mutter Gottes“ produzirt haben, die Nachbarschaft aber schwört darauf, daß ihre „Mutter Gottes“ mindestens ebenso „echt“, wo nicht noch „echter“ sei, als diejenige von Marpingen. Man könnte all die abergläubischen Thoren sich selbst überlassen, aber die Ausschreitungen, welcher dieser fromme Zauber im Gefolge hat, mehren sich doch in einem Grade, daß die Regierung in Königsberg sich genöthigt gesehen hat, eine Kommission nach Dietrichswalde zu entsenden, um dem Unfug Schranken zu setzen. Denn dort ist es so weit gekommen, daß Tausende armer Leute, von religiösem Wahnsinn erfaßt, ihre Arbeit und Beschäftigung verlassen, um zur „Mutter Gottes“ zu pilgern, ohne zu bedenken, daß sie später, wenn ihre Arbeitsstellen durch Andere besetzt sind, den Kommunen und dem Staate zur Last fallen müssen.

— In Frankreich mehren sich in der Provinz fast täglich die Verurtheilungen wegen Beleidigung des Marschalls Mac Mahon. Dieselben erfolgen größtentheils wegen Aeusserungen auf der Straße oder in den Caffee- und Wirthshäusern und sollen häufig von angetrunkenen Leuten ausgehen. Mit welcher Leidenschaftlichkeit dabei vorgegangen wird, zeigt sich bei einem Prozeß, in dem das Zucht-polizeigericht von Lille zu urtheilen hatte. Es handelte sich um schlechte

Redensarten, die in einem Caffeehause der genannten Stadt gefallen waren. Ein 62 Jahre alter Kaufmann, der an einem Tische saß, welcher einige Meter von dem entfernt war, an welchem das Vergehen begangen sein sollte, war als Zeuge citirt und erklärte, er habe nichts gehört, worauf der Gerichtshof ihn, obgleich er ein ärztliches Zeugniß beibrachte, daß er harthörig sei, als falschen Zeugen zu 1 Monat Gefängniß und zu zweijährigem Verlust seiner politischen Rechte verurtheilt haben soll, wie wenigstens aus Paris gemeldet wird.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die Ergänzungswahlen für den nächsten sächsischen Landtag, soweit dieselben die beiden Dresdner Wahlkreise betreffen, scheinen wiederum mit ebenderselben Verfahren vor sich gehen zu sollen, als die jüngsten Dresdner Reichstagswahlen, aus denen schließlich Bebel als Sieger hervorging. So wie damals die Fortschrittspartei ihren Candidaten fallen ließ, ein Compromiß zwischen den Nationalliberalen und Conservativen aber leider nicht zu Stande kam, so daß die Letzteren lieber Bebel wählten — ebenso haben heute die Wähler wenigstens eines Dresdner Wahlkreises auf die Wiederwahl des bisherigen Vertreters verzichtet und zwei neue Candidaten, den alten Kämpfer Dr. Wigard und von conservativer Seite den Schuldirektor Dr. Feger aufgestellt. Mag der Letztere als Pädagog Verdienste haben, sein öffentliches Wirken reicht jedenfalls über unsern StadtverordnetenSaal nicht allzuweit hinaus. Zwar halten die Socialdemokraten mit ihrem Candidaten noch zurück, doch bereits haben sie in demjenigen Wahlkreise des Erzgebirges, den bisher der derzeitige Minister v. Könneritz vertrat, den Drechslermeister Bebel in Vorschlag gebracht.

— Döbeln, 6. Sept. Von der Frechheit mancher Knaben giebt folgendes traurige Vorkommniß lautsprechendes Zeugniß. Als gestern Nachmittag ein Bahnzug vom Bahnhof Döbeln nach der Haltestelle zufuhr, erblickte der Zugführer zu seinem Erschrecken auf dem Bahnkörper drei Knaben mit den Köpfen direct auf den Schienen liegen. Mit Ansbietung aller Kräfte gelang es dem Zugführer und seinem Heizer, den Zug kurz vor den Knaben zum Stehen zu bringen. Da springen diese Knaben höhrend und lachend auf und entfliehen. Die drei Knaben sind Schüler der Döbeler dritten Schule und bereits ermittelt und in Untersuchung genommen.

— Radeberg, 6. September. Bei Gelegenheit des am 22. vor. M. hier abgehaltenen Viehmarktes wurde eine empörende Thierquälerei verübt. Der Knecht des Viehhändlers Sieber aus Baugen stach auf Veranlassung seines Herrn ein altes Pferd mit einer Nadel in die tiefliegenden Augenhöhlen, um durch die entstehende Anschwellung dem Thiere ein jüngeres Aussehen zu geben. Herr und Knecht wurden für diese Thierquälerei zu je 20 Mark Strafe verurtheilt.

— Chemnitz, 7. September. Die Kunde von einer grausigen Mordthat durchlief heute in den Morgenstunden unsere Stadt. In vergangener Nacht wurde in der 12. Stunde zwischen den Grundstücken 11 und 12 der äußeren Dresdner Straße, auf dem Trottoir vor der Werkzeugmaschinenfabrik „Vulkan“, eine Frau mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden und gegen 1 Uhr kam auf die Polizeihauptwache ein Mann, welcher zur Anzeige brachte, daß er seiner Frau jeben einm ausgewichen habe. Es war der auf der oberen Hainstraße wohnende Schuhmacher Friedrich Wilhelm Raucher und die Ermordete seine Ehefrau, welche jedoch getrennt von ihm lebte. Raucher leugnet, seine Frau mit einem Messer angegriffen zu haben, er wurde auch bei der Verhaftung nicht im Besitz eines solchen gefunden. Die tiefe Halbschnittwunde befindet sich auf der rechten Seite und sind durch dieselbe die Kehlkopf- wie die Speiseröhre und die großen Halsgefäße vollständig durchschnitten. Der Schnitt ist auch bis auf die Wirbelsäule gedrungen und hat die Verbindung zweier Wirbel im Gelenk getrennt. Dem Vernehmen nach hat Raucher gestern Abend in einer Restauration auf der Waisenstraße gefessen, als seine mit Eiern handelnde Frau in das Lokal kam, dasselbe jedoch sofort wieder verließ, als sie ihres Mannes ansichtig wurde. Dieser folgte ihr in die dunkle Nacht hinaus, in deren Schleier das entsetzliche Verbrechen verübt wurde. Der verhaftete Raucher, wie sein Weib erfreuten sich keines guten Rufes; sie sind Eltern von vier Kindern.

#### Zum Schein.

Novelle von Ludwig Habicht.  
(Fortsetzung.)

In sein hartes Geschick fand sich der Bauer Balther ruhiger, als man erwartet hatte. — Schon seit der Trennung von seiner Frau war eine merkwürdige Veränderung mit ihm vorgegangen. — Früher saß er jeden Sonntag in der Schenke und führte das große Wort über Dorf- und Staatsangelegenheiten.

Balentin hatte drei Jahre dem Könige gedient und noch dazu in der Hauptstadt bei der Garde. Das war sein Stolz, seine werthvollste Erinnerung. Die übrigen Bauern mußten zu ihm hinausehen.

Balentin konnte von den königlichen Prinzen erzählen, vor deren Palästen er Wache gestanden und dabei mit den prinziplichen Dienern geplaudert hatte. — Da war er eingeweiht worden in die tiefsten Geheimnisse der Politik; er wußte deshalb genau, was die nächste Stunde bringen würde, und dazu war er noch der Einzige, der ein politisches Journal las und deshalb den Tagesereignissen auf dem Fuße folgte. Kein Wunder, daß er nicht eher aus der Schenke kam, als bis er seinen aufstrebenden Kameraden über künftige Feinde und Kriegshändel reinen Wein eingeschenkt und seine trockene Kehle so lange angefeuchtet hatte, bis er eher als der Feind eine Niederlage erlitt,

Etwas Unruhiges, Friedloses lag in dem ganzen Wesen Valentin's; einem tieferen Beobachter als den guten Dörflern wäre es nicht entgangen, daß er sich nur um deshalb mit den äußeren Angelegenheiten so viel beschäftigte, weil er den eigenen quälenden Gedanken seines Innern entfliehen wollte. Seine laute, stürmische Lustigkeit war nicht natürlich, denn gewöhnlich erst nach dem zweiten, dritten Glase thaut er auf und wurde dann redselig und mittheilhaft.

Seitdem der Bauer Walther mit seiner Frau in Scheidung lebte, hatte er die Schenke nicht mehr betreten; er fürchtete die zudringlichen, läppischen Fragen seiner Kameraden und fand jetzt seine einzige Zerstreuung darin, wo er sie hätte immer suchen müssen — in der Arbeit.

Der alte Krahl freute sich zwar über die glückliche Veränderung seines Schwiegersohnes, aber er begriff nicht, daß derselbe den Verlust seines Gutes so leicht verschmerzen konnte. Valentin sprach kein Wort mehr von der traurigen Geschichte; er ging ruhig an seine Arbeit und zeigte einen so rastlosen Eifer, wie er ihn früher nie bewiesen hatte. Sein Schwiegervater dagegen konnte sich über die Schlechtigkeit des Webers nicht beruhigen und war nicht gewillt, ihm das erschlundene Gut so leicht zu überlassen. Er wandte sich in seinem Prozesseifer an einen Advokaten und erhielt zu seiner Freude die Auskunft, daß der Kauf angefochten werden könne, wenn sich seine Angaben bewahrheiteten. Eine Klage auf Nichtigkeitserklärung des Kaufvertrages wurde angestellt, und Franz, der Musikant als Zeuge vorgeschlagen, daß die Punctation damals nur „zum Schein“ abgeschlossen worden.

Valentin hatte anfangs von einer Klage Nichts wissen wollen und erklärt, daß er mit den Gerichten Nichts mehr zu thun haben möge; aber so leicht ließ sich der alte Krahl nicht abspießen; was er sich einmal in den Kopf gefest hatte, das war wie in eine verschlossene Sparbüchse gefallen, er bekam es selbst nicht mehr heraus, und er ließ seinem Schwiegersohn nicht eher Ruhe, als bis dieser die Klageschrift unterschrieb. Mehr wollte der Alte durchaus nicht, er würde dann schon die Sache weiter führen, war seine Erklärung, und wieder kam sein Leibspruch zum Vorschein, es gäbe noch Gerechtigkeit auf der Welt. Walther hätte am liebsten jeden ferneren Streit vermieden; — er wollte Ruhe haben um jeden Preis und versicherte seinem Sohne, daß er auch jetzt noch gegen die Verbindung mit Marie Nichts einzuwenden habe. Noch einmal sprach Georg mit dem Weber, der seltsam genug sich jetzt den Bitten desselben weit weniger unzugänglich zeigte. War nun sein Nachedurst gestillt, oder wollte er sich dem Glücke seiner Tochter nicht länger entgegenstemmen? Genug, er gab nicht undeutlich zu verstehen, daß eine völlige Versöhnung möglich sei. Die beiden Liebenden durften ja nur mit einander verbunden werden, und Alles war damit ausgeglichen.

Da brachte die inzwischen von dem alten Krahl eingeleitete Klage neue Verwürfnisse. Jetzt war an eine Ausöhnung nicht mehr zu denken. Es hätte dem Stolz des Webers gefehlt, wenn seine Marie, als Besitzerin eines Bauergutes, die Frau des jetzt mittellosen Georgs geworden wäre; nun wollte man ihm plötzlich auf dem Prozeßwege das Gut wieder entreißen, dagegen mußte er sich mit aller Kraft anstemmen. Zwar hatte er noch nicht von dem Gute Besitz ergriffen, weil Marie nicht zu bewegen gewesen, mit hinüber zu ziehen; aber seinem Ehrgeiz schmeichelte es doch, nun Besitzer eines Bauergutes zu sein, und wenn ihn zuerst nur Nachedurst getrieben, seinem Feinde einen solchen Streich zu spielen, so trat jetzt noch ein anderes Gefühl, die Freude am Besitz hinzu — ihn aufzustacheln, Alles anzuwenden, um das erschlundene Gut zu behaupten.

Der Weber erkannte sofort, daß der Ausgang des Prozeßes auf der Aussage seines Betters, des Musikanten beruhe, und er unterließ Nichts, den leichtsinnigen Burschen für sich zu gewinnen. Anfangs sträubte sich Franz gegen die Bestechungsversuche mit aller Kraft, selbst für die Summe von 100 Thalern mochte er nicht einen Meineid leisten. Der sonst charakterlose, dem Trunke ergebene Musikant war gewissenhafter, als der Weber erwartet hatte. Da griff derselbe zum letzten Auskunftsmitel; er versprach dem Beter die Hand seiner Tochter.

Franz hatte längst für Marie eine heftige Leidenschaft erfaßt, sie zu gewinnen, war ihm kein Opfer zu groß — er wollte selbst Alles hinwerfen. Anfangs zweifelte er an der Ehrlichkeit des Webers, aber als ihm dieser mit den heiligsten Eiden gelobte, daß Niemand anders als er sein Schwiegersohn werden solle — war es mit seinem Widerstande zu Ende. Und sonderbar genug, obwohl er selbst jetzt einen Meineid begehen wollte, glaubte er an den Schwur des Webers. Selbst Schurken bleibt nichts Anderes übrig, als sich auf die Treue und Gewissenhaftigkeit ihrer Genossen zu verlassen.

Vorsichtig und sorgfältig unterrichtete nun der Weber seinen Beter, wie er seine Aussage einzurichten habe. Franz bekundete und beschwor dann auch wirklich, daß von einem Scheinkauf keine Rede gewesen sei, der Weber 100 Thaler Angeld gezahlt habe, und die Kaufsumme nur deshalb so niedrig gestellt, weil dabei eine Heirath zwischen Georg und Marie verabredet worden sei.

Der Ausgang des Prozeßes war nach dieser Aussage nicht zweifelhaft. Trotzdem wurde im Erkenntniß dem Weber noch ein Eid darüber auferlegt, daß der Contract nicht zum Schein geschlossen worden. Leistete der Verklagte diesen Eid, dann war der Bauer Walther mit seiner Forderung ab- und zur Ruhe gewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

# Berliner Bürger-Zeitung.

Mit der jeden Sonntag erscheinenden **„Sonntagsruhe“** Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Die „Berliner Bürger-Zeitung“, ein unabhängiges, entschieden liberales Organ, erscheint wöchentlich 6 mal in 1 1/2 bis 3 Bogen größten Folioformats für den wöchentlichen Abonnementspreis von Mk. 4.50 pro Quartal oder Mk. 1.50 pro Monat.

Das stete Bemühen, ihren Abonnenten immer das Beste in der Politik sowohl als auch in lokalen und anderen wichtigen Fragen in kurzer, aber so übersichtlicher Form zu bieten, daß Jedermann die Orientierung leicht fällt, hat allseitige Anerkennung gefunden, und können wir mit Genugthuung die täglich sich steigende Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung sowohl in Berlin, als auch außerhalb constatiren.

Im Feuilleton der „Berliner Bürger-Zeitung“ gelangt demnächst ein höchst spannender Original-Roman „Dämons Leichnam“ von Adolph Schirmer zum Abdruck, außerdem bringt dasselbe aber noch anziehende Skizzen, Biographien, Referate über Theater, Musik, Wissenschaft, Kunst und Literatur von Prof. Dorn, Dr. A. Glaser, G. v. Leirner u. A. — Den neu hinzutretenden Abonnenten wird auf Verlangen der jetzt erscheinende Roman „Joseph und sein Freund“ von Bayard Taylor gratis nachgeliefert.

Abonnements { zu obigem Preise nehmen sämtliche Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs entgegen.

Inserate { pro Zeile 40 Pfennig finden durch die „Berliner Bürger-Zeitung“ in allen Kreisen die weiteste Verbreitung.

Berlin S.W. Die Expedition der „Berliner Bürger-Zeitung“. Schützenstr. 68.

## Gewerbe-Verein.

Auf Antrag mehrerer Vereinsmitglieder soll an dem heute stattfindenden Vereinsabende über die Angelegenheiten desjenigen Theiles der hiesigen Fortbildungsschule, welcher bisher unter dem Namen „Sonntagschule“ von dem Gewerbeverein verwaltet wurde, Berathung gepflogen und nach Befinden Beschluß gefaßt werden.

Die Mitglieder werden daher auf die Wichtigkeit des die hiesigen Gewerbetreibenden berührenden Berathungsgegenstandes aufmerksam gemacht und zum zahlreichen Erscheinen eingeladen.

Eibenstock, 11. September 1877.

Der Gesamtvorstand.

## Specialität.

### Dreschmaschinen für Göpel- und Handbetrieb.

Garantie für vorzüglichste Construction und sorgfältigste Ausführung.

55,000 Maschinen verkauft bis Ende 1876.

Neue illustrierte Cataloge auf Anfragen gratis und franco.

### Heinrich Lanz, Maschinenfabrik, Mannheim.

## Bettfedern,

das Pfund von 1,60 bis 10 M. empfiehlt

### Alwin Seydel

in Schönheide.

Auf 1/4 Rapport können

## Lohmaschinen

auf längere Zeit flott beschäftigt werden.

Schneeberg.

### Gustav Kempf & Co.

## Mittel gegen Trunksucht.\*)

Trunksucht, wodurch Tausender Familien glücklich und ehelicher Frieden gestört, wird durch mein der Gesundheit unschädliches Mittel, das mit oder ohne Wissen des Trinkers genommen werden kann, geheilt.

Johannes Seifert, Droguist, Berlin, Weinbergsweg 3.

\*) Wissenschaftlich geprüft und bestens empfohlen von Director Dr. Berner, vereideter Chemiker.

Von höchster Wichtigkeit für die

## Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

### E. Mannebohn.

## Liederkrantz.

Mittwoch Abend punkt 8 1/2 Uhr Singstunde.

# Programm

zu dem am 13. September 1877, Abends 8 Uhr im Eberwein'schen Saale stattfindenden  
**CONCERTE,**

gegeben von einem hiesigen Männer-Quartett unter gütiger Mitwirkung des Herrn Musikdirektors G. Dejer.  
 Der Reinertrag ist den Hinterbliebenen des erschossenen Maschinenstikers Fr. Ad. Krauss gewidmet.

## 1. Theil:

- 1) Ouvertüre von Ekersberg.
- 2) Gedicht.
- 3) Der verloh'ne Bua, steyerisches Volkslied, Quartett.
- 4) Mein Himmel auf der Erde, Bariton-Solo von Franz Abt.
- 5) Gruß, Duett für Tenor und Bariton von Mendelssohn-Bartholdy.
- 6) An die Natur, Quartett von B. Dietrich.

## 2. Theil:

- 7) Hochzeitsmarsch aus dem „Sommerstraum“ von Mendelssohn-Bartholdy.
- 8) Du bist mein Traum, Quartett von A. Zimmermann.

- 9) Ihm hat ein goldner Stern gestrahlt, Tenor-Solo aus „Dampfkönig“ von A. Conradi.
- 10) Wasser, Bier und Wein, komisches Terzett von Rich. Genée.
- 11) Potpourri a. d. Operette „Prinz Methusalem“ von Strauß (ganz neu).
- 12) Kösslein im Wald, Quartett von E. L. Fischer.
- 13) Am Neckar, am Rhein, Bass-Solo von Franz Abt.
- 14) Der neue Frack, komisches Terzett von Rich. Genée.
- 15) Fantasie aus der Operette „Die Fledermaus“ von Strauß.

Entrée 50 Pf. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.  
 Nach dem Concert Ball.

Es wird höflichst gebeten, am Concertabend im Saale vor Schluß des zweiten Theiles nicht zu rauchen.

## Holzauktion auf Auersberger Revier.

Im Gasthose zu Blaumenthal sollen

**Mittwoch, den 19. September d. J.,**  
 von Vormittags 9 Uhr an

die in den Forstorten: Wintergrün, hinterer Ellenbogen, Gottlobstolln, Mehlhornberg, vorderer, mittlerer und hinterer Auersberg, Brandgehau, Zufahrt, Buckerberg und Tangelberg; in den Abtheilungen 1, 5, 13, 15, 16, 21, 23, 25, 28, 32, 35, 38—45 48 und 50—53 aufbereiteten Kuchhölzer, als:

249	Stück weiche Stämme von 10—19 Centimeter	} Mittenstärke,
16	„ „ „ 20—25	
2	„ „ „ 27 u. 29	} oberer St. und 3 M. Länge,
3	„ buchene Klöcher 24—31	
1542	„ weiche 8—12	} „ „ 3, „
507	„ „ 13—15	
771	„ „ 16—22	} „ „ 4 „
353	„ „ 23—46	
256	„ „ 13—15	} unterer Stärke,
755	„ „ 16—22	
475	„ „ 23—40	} „ „
1800	„ Reistangen 3	
5200	„ „ 4—6	} „ „
900	„ „ 7	
350	„ Derbstangen 8—9	} „ „
38	„ „ 10—12	
12	„ „ 13—15	} „ „
42	Raumcubikmeter gute weiche Kuchknüppel und	
91,5	„ „ sichte Kuchrinde,	

sowie

**Donnerstag, den 20. September d. J.,**

im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal

ebenfalls von Vormittags 9 Uhr an

die in den Forstorten: Wintergrün, hinterer Ellenbogen, Gottlobstolln, Mehlhornberg, vorderer, mittlerer und hinterer Auersberg, Brandgehau, Zufahrt, Buckerberg, Tangelberg und Gerstenberg; in den Abtheilungen 1, 2, 4, 5, 11—16, 19—52 u. 63 aufbereiteten Brennholz, und zwar:

3	Raumcubikmeter wandelbare buchene Brennweite,
31	„ gute weiche Brennweite,
337	„ wandelbare weiche Brennweite,
165	„ gute weiche Brennknüppel,
274	„ geringe weiche Brennknüppel,
5	„ buchene Nester,
610	„ weiche
1	„ wandelbare buchene Stöcke,
1740	„ gute weiche Stöcke,
677	„ wandelbare weiche Stöcke und
524	„ weiches Reisig

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigerten Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Auersberg,**

am 6. September 1877.

Wettengel.

Gläsel.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Dank.

Wir fühlen uns gedrungen allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise von aufrichtiger Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres vereinigten Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters, des Klempnermeisters Christian Friedrich Fuchs, insbesondere Herrn Pastor Beeg aus Carlsfeld für die erhebende Grabrede unsern innigsten Dank auszusprechen.

Eibenstock. Die Familie Fuchs.

Umzugshalber sind verschiedene, gut gehaltene Möbel, Bettstellen mit Matratzen, Glas- und Porzellanwaaren u. s. w. aus freier Hand zu verkaufen.

Oberlehrer Kauschmann.

## Bekanntmachung.

Zum Aeußersten getrieben und um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, mache ich hiermit bekannt, daß meiner von mir verwiesenen und von mir getrennt lebenden Frau zur Entnahme von Haaren zc. die betreffenden Verkaufsstellen genau angewiesen sind, ich sonach vollständig für meine Familie Sorge trage und deshalb anderweite Schulden, welche meine Frau auf irgend welche Weise contrahirt, meinerseits nicht bezahlt werden.

Etwaige gerechte Ansprüche werden bis zum 20. dieses Monats erbeten.

Eibenstock, am 10. Septbr. 1877.

Ernst Herrmann Pönisch.

Crottensee Nr. 126.

## Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, bei Kinderkrankheiten giebt es nichts Besseres, als den seit nun 17 Jahren als Hausmittel eingebürgerten E. W. Egers'schen Fenchelhonig. Alleinige Verkaufsstelle in Eibenstock bei:

Julius Tittel.

## Union.

Heute Abend: Schweinsknochen mit Merrettig und Röhren empfiehlt in und außer dem Hause

A. Balthasar.

## Rechnungen

empfehlt

E. Hannebohn.